

Studia graeco-arabica

7

2017

Editorial Board

Mohammad Ali Amir Moezzi, École Pratique des Hautes Études, Paris
Carmela Baffioni, Istituto Universitario Orientale, Napoli
Sebastian Brock, Oriental Institute, Oxford
Charles Burnett, The Warburg Institute, London
Hans Daiber, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.
Cristina D'Ancona, Università di Pisa
Thérèse-Anne Druart, The Catholic University of America, Washington
Gerhard Endress, Ruhr-Universität Bochum
Richard Goulet, Centre National de la Recherche Scientifique, Paris
Steven Harvey, Bar-Ilan University, Jerusalem
Henri Hugonnard-Roche, École Pratique des Hautes Études, Paris
Remke Kruk, Universiteit Leiden
Concetta Luna, Scuola Normale Superiore, Pisa
Alain-Philippe Segonds (†)
Richard C. Taylor, Marquette University, Milwaukee (WI)

Staff

Cristina D'Ancona, Elisa Coda, Giulia Guidara, Issam Marjani, Cecilia Martini Bonadeo

Submissions

Submissions are invited in every area of the studies on the transmission of philosophical and scientific texts from Classical Antiquity to the Middle Ages, Renaissance, and early modern times. Papers in English, French, German, Italian, and Spanish are published. Prospect authors are invited to check the *Guidelines* on the website of the journal, and to address their proposals to the Editor in chief.

Peer Review Criteria

Studia graeco-arabica follows a double-blind peer review process. Authors should avoid putting their names in headers or footers or refer to themselves in the body or notes of the article; the title and abstract alone should appear on the first page of the submitted article. All submitted articles are read by the editorial staff. Manuscripts judged to be of potential interest to our readership are sent for formal review to at least one reviewer. *Studia graeco-arabica* does not release referees' identities to authors or to other reviewers. The journal is committed to rapid editorial decisions.

Subscription orders

Information on subscription rates for the print edition of Volume 7 (2017), claims and customers service: redazione@pacineditore.it

Web site: <http://learningroads.cfs.unipi.it>

Service Provider: Università di Pisa, ICT - Servizi di Rete Ateneo

ISSN 2239-012X (Online)

Registration at the law court of Pisa, 18/12, November 23, 2012.

Editor in chief Cristina D'Ancona (cristina.dancona@unipi.it)

Mailing address: Dipartimento di Civiltà e Forme del Sapere, via Pasquale Paoli 15, 56126 Pisa, Italia.



© Copyright 2017 by Industrie Grafiche Pacini Editore, Pisa.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, translated, transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without prior written permission from the Publisher. The Publisher remains at the disposal of the rightholders, and is ready to make up for unintentional omissions. *Studia graeco-arabica* cannot be held responsible for the scientific opinions of the authors publishing in it.

Cover

Mašhad, Kitābhāna-i Āsitān-i Quds-i Raḡawī 300, f. 1v
Paris, Bibliothèque nationale de France, *grec* 1853, f. 186v

Hunayn ibn Ishāq on His Galen Translations. A parallel English-Arabic text edited and translated by John C. Lamoreaux, with an appendix by Grigory Kessel, Brigham Young U.P., Provo (Utah) 2016, XXXIII + 207 pp.

Das *Sendschreiben* (*Risāla*) des Bagdader Arztes Hunayn ibn Ishāq (808-873/77 n. Chr.) an den Hofbeamten ‘Alī ibn Yahyā al-Munaḡḡim dürfte sicherlich jeder Graeco-Arabist früher oder später einmal in den Händen halten, zumindest wenn er sich mit der Bewegung der Übersetzer beschäftigt. In ihm legt der Verfasser nicht nur ausführlich dar, welche Galentraktate seines Wissens vom Griechischen ins Syrische und/oder Arabische übertragen wurden, sondern er macht zusätzlich noch Angaben zum Umfang, zum Inhalt, zur Intention der Schriften sowie zu ihren Übersetzern und, wenn bekannt, auch zu ihren Auftraggebern. Als Textgrundlage für die *Risāla* diente bisher die im Jahre 1925 erschienene Edition von G. Bergsträsser – so lautet die korrekte Schreibweise seines Namens; die Form “Bergsträsser” wurde nur für Publikationen benutzt.¹ Sieben Jahre später veröffentlichte Bergsträsser, mittlerweile Ordinarius für semitische Philologie und Islamwissenschaften an der Universität München, eine textkritisch-sprachliche Studie über die *Risāla*, in der er v.a. das Verhältnis der unterschiedlichen Fassungen und ihre sprachlichen Besonderheiten behandelt.² Seitdem ist nichts Substantielles mehr zu diesem Werk publiziert worden. Dies dürfte wohl nicht zuletzt daran liegen, dass die *Risāla* zwar vergleichsweise oft benutzt, in der Regel aber nur zum Nachschlagen einzelner Passagen verwendet wird. Vor diesem Hintergrund ist es als überaus erfreulich zu betrachten, dass John C. Lamoreaux (L.) mit dem hier zu besprechenden Buch eine Arbeit vorgelegt hat, die diese Lücke etwas zu schließen hilft.

Das Werk beginnt mit einigen knappen Bemerkungen zu den Ursprüngen der griechisch-syrisch-arabischen Übersetzungsbewegung (S. IX-XII). Dann wendet sich L. zunächst dem Leben und den Werken Hunayns zu, bevor er eine Art inhaltliche Auswertung der *Risāla* vornimmt, in dem er auf ihrer Basis einige Worte darüber verliert, wie diese Galen-Übersetzungen konkret zustande gekommen sind (S. XII-XVIII). Die nächsten beiden Abschnitte behandeln die Fragen, in welcher Form uns die drei bisher bekannten Fassungen A-C der *Risāla* vorliegen bzw. veröffentlicht wurden (S. XVIII-XXI) und wie diese sich in die einzelnen Stadien der Genese des *Sendschreibens* einordnen (S. XXI-XXVI). Die Einleitung beschließen einige Bemerkungen zu den Editionsprinzipien und zur englischen Übersetzung, eine kurze Übersicht über den Inhalt der *Risāla* sowie ein Abkürzungsverzeichnis (S. XXVI-XXXIII). Darauf folgt der arabische Text inklusive englischer Übersetzung (S. 1-131), dem sich insgesamt vier Appendizes anschließen. Dazu gehört eine Diskussion der Bedeutung von *talhīs*, *taḡalluṣ* und *talabḡuṣ* in Hunayns *Risāla* (S. 133-37), eine Prosopographie der im Text genannten Übersetzer und Auftraggeber der Übersetzungen (S. 138-52) sowie eine Auflistung der von Hunayn erwähnten Galenschriften unter Angabe der wichtigsten Literatur, die ihre Überlieferung in der griechischen, lateinischen, syrischen und arabischen Literatur dokumentiert (S. 153-67). Der vierte Anhang stammt nicht von L., sondern von Grigory Kessel. Er enthält eine Auflistung der Galenwerke, die sich ganz oder wenigstens in Form von einzelnen Zitaten in der syrischen Tradition erhalten haben (S. 168-92). Am Ende des Werkes finden sich schließlich noch eine Bibliographie (S. 193-204) sowie ein Index (S. 205-7).

¹ Siehe *Hunayn ibn Ishāq, Über die syrischen und arabischen Galen-Übersetzungen*, hrsg. u. übers. v. G. Bergsträsser, Leipzig 1925 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 17.2). Zur Schreibung seines Namens siehe: histvv.uni-leipzig.de/dozenten/bergstraesser_g.html; eingesehen am 21.5.2017.

² G. Bergsträsser, *Neue Materialien zu Hunayn ibn Ishāq's Galenbibliographie*, F.A. Brockhaus, Leipzig 1932 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 19.2).

Im Zentrum des vorliegenden Buches steht eindeutig die Edition und Übersetzung des arabischen Textes der *Risāla*. Eine Ausgabe dieser Schrift anzufertigen, ist keine einfache Arbeit, da sie laufend überarbeitet und ergänzt wurde: Ḥunayn ibn Ishāq hat eine erste Fassung in syrischer Sprache abgefasst, bevor er sie dann 855/56 n. Chr. ins Arabische übersetzt hat. Im Jahre 864 n. Chr. hat er diese erste arabische Version überarbeitet und erneut veröffentlicht. Uns erhalten haben sich nun zwei Versionen A und B, die wohlgemerkt beide auf die gerade genannte Überarbeitung zurückgehen, jedoch nicht mit dieser identisch sind, da sie weitere Ergänzungen sowohl von Ḥunayn selbst als auch von anderen Bearbeitern enthalten, die zum Teil erst nach dem Tod des eigentlichen Verfassers in den Text eingefügt worden sind. In der danach folgenden handschriftlichen Überlieferung wurde zumindest die Fassung A überdies von Kopisten mit anderen (uns nicht erhaltenen) Fassungen der *Risāla* kontaminiert.

Man hat es hier also mit einer äußerst komplexen Überlieferung zu tun. L. ist sich dessen glücklicherweise bewusst (S. XXI-XXVI), was seiner Edition auch erkennbar zugutekommt. Er hat sich dafür entschieden, die ältere *Risāla*-Fassung (= Version B) herauszugeben. Eine Begründung dafür erfolgt nicht, doch lässt sich vermuten, dass dies sicherlich dem Umstand geschuldet ist, dass G. Bergsträsser in seiner eingangs genannten Ausgabe die jüngere Version A bereits publiziert hat.

Die Edition dieser Fassung B basiert in erster Linie auf dem Kodex *Aya Sofya* 3590, der somit als *codex unicus* anzusehen ist. Bisweilen korrigiert L. diese Handschrift durch die Lesarten des Kodex *Aya Sofya* 3631, die der Rezension A der *Risāla* zugrundeliegt. Des Weiteren zieht er zur Textverbesserung an einigen wenigen Stellen neben einer Kurzfassung der *Risāla* (= Version C) die Nebenüberlieferung in Ibn abi Uṣaybī'as ' *Uyūn al-anbā'* heran, nicht jedoch die in Ibn al-Nadīms *Fihrist* (S. XXVI-XXVII). Für den Benutzer wäre es sehr hilfreich gewesen, wenn L. ggf. unter Angabe von einigen Beispielen etwas mehr zu seiner Methodik gesagt hätte: Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit die später entstandene Rezension A für eine Verbesserung herangezogen werden kann? So ist z.B. nach Ansicht des Rezensenten Bergsträsser darin zuzustimmen, dass im *Risāla*-Eintrag zu Galens *De Usu partium* der nur in Version A enthaltene Satz "Ḥubayš hat es für Muḥammad ins Arabische übersetzt" auch in den Text von Version B gehört – und nicht nur in die Anmerkungen, wie L. es getan hat (S. 62, § 51 Anm. 4) –, da ansonsten der darauf folgende Satz über die Korrekturarbeiten Ḥunayns keinen Sinn ergibt.³

Dasselbe gilt für L.s Bewertung der Nebenüberlieferung. Auch in diesem Punkt wäre es wünschenswert gewesen, wenn er seine oben genannte Einschätzung der beiden Werke von Ibn Abī Uṣaybī'a und Ibn al-Nadīm näher begründet hätte, zumal Bergsträsser genügend Ansatzpunkte für eine Diskussion bietet, da dieser sein eigenes editorisches Vorgehen nicht nur ausführlich darlegt, sondern insbesondere den Wert der Nebenüberlieferung viel höher veranschlagt.⁴

Für insgesamt drei Stellen aus der *Risāla* kann L. noch weitere Zeugnisse aus der Nebenüberlieferung nennen, die aber für die Textkonstitution nichts hergeben. Dabei kommt er S. 100, § 101 Anm. auf den Kodex *Escor. ar.* 805 zu sprechen, in dem sich der Abschnitt über die Epidemien-Kommentare Galens befindet. Hierzu ist anzumerken, dass dieser Kodex nur einen Ausschnitt aus dem entsprechenden *Risāla*-Eintrag zum *Epidemien*-Kommentar Galens enthält, dafür jedoch zusätzlich noch den Anfang des folgenden Eintrags über Galens *De Humoribus*-Kommentar.⁵

Dem Rezensenten liegt die der Edition zugrundeliegende Handschrift *AS* 3590 nicht vor. Ein Vergleich der Textprobe, die Bergsträsser in seinen *Neuen Materialien* von der Version B bietet, mit

³ Siehe Bergsträsser (Anm. 2), S. 37.

⁴ Siehe Bergsträsser (Anm. 2), S. 10f.; 38f.; 49.

⁵ Siehe Hippocratis *De Humoribus*, hrsg., übers. u. erl. von O. Overwien, Akademie Verlag, Berlin 2014 (CMG I 3,1), S. 51 Anm. 1.

den entsprechenden Abschnitten in der Edition von L., hat immerhin ergeben, dass beide nahezu denselben Text bieten.⁶ Dies lässt darauf schließen, dass L. bei der Transkription generell gründlich vorgegangen ist.

Dem Rezensenten sind in diesem Zusammenhang nur zwei Kleinigkeiten aufgefallen: S. 29.11 ist *حصر* statt *حضر* zu lesen. Außerdem schreibt L. auf S. 124, § 133 Anm. 1, dass Handschrift A “in Harrān” ergänzt. Nach Bergsträsser geht dagegen erst aus Kodex B hervor, dass die im Text erwähnte Galenschrift in Harrān gefunden wurde, da die entsprechende Ortsangabe in A nicht identifizierbar ist.⁷

L. hat sich bewusst dafür entscheiden, den arabischen Text wörtlich wiederzugeben (S. XXIX), was den Vorteil hat, dass man die sehr nüchtern-technische Diktion Ḥunayns gut nachvollziehen kann (“This book consists of”; “I have translated it into” ...). Stichproben in verschiedenen Passagen des *Sendschreibens* haben ergeben, dass L. den Text weitestgehend korrekt wiedergegeben zu haben scheint.

Unklar bleibt allerdings, wie L. zu der Auffassung kommt, dass *lahḥaṣa* auf S. 68, § 57.3 die Bedeutung “summarize” (s. auch S. 133 Anm. 1) hat. Naheliegender wäre es, das Verb mit “erläutern” oder “erklären” wiederzugeben.⁸ Des Weiteren ist L.s Übersetzung “after the manner of” für die öfter vorkommende Wendung *نحا نحو* unpassend. Galen schreibt nämlich nicht “nach der Art des Hippokrates ... Erasistratos ... Asklepiades” (S. 110, §115). Vielmehr muss es an dieser Stelle heißen: “Was die übrigen Schriften betrifft, von denen er in seiner Liste sagt, dass er sich in ihrer Niederschrift *dem Hippokrates ... dem Erasistratos ... dem Asklepiades zuwendet*”. Schließlich geht es in den fraglichen Schriften Galens nicht darum, dass der Verfasser den Stil des Hippokrates, Erasistratos oder Asklepiades nachahmt, sondern sich mit ihren medizinischen Haltungen kritisch auseinandersetzt bzw. diese kommentiert. In gleicher Weise schreibt Galen auch nicht “nach der Art der dritten Gruppe” (S. 114, § 121), sondern er *wendet sich der dritten Gruppe zu*. In diesem Fall bezieht sich Ḥunayn wohl (u.a.) auf die Schrift *De methodica secta*, da es die Methodiker sind, die von Galen immer als dritte Medizingruppierung bezeichnet werden.⁹ Entsprechend ist S. 114, § 121 in Anm. 1 auch “Methodists” statt “Empiricists” zu schreiben.

In den Fußnoten zur Übersetzung bietet L. Informationen ganz unterschiedlicher Art. Dazu gehören v.a. inhaltlich signifikante Abweichungen der Version A, die in englischer Übersetzung dargeboten werden.

Dieses Verfahren sorgt mitunter allerdings für Irritationen. Für Galens Schrift *Ad artes addiscendas* scheint die Fassung A nicht den zu erwartenden Titelbestandteil *تعلم*, sondern *تعليم* zu bieten, darauf lässt jedenfalls L.s Angabe “A reads: *Exhortation to the Teaching of Medicine*” schließen (S. 112, § 119 Anm.). Weder Bergsträssers Editionstext noch dessen Korrekturen bestätigen jedoch diese Lesart.¹⁰ Da sich L. andererseits vorgenommen hat, darauf hinzuweisen, wenn er vom Editionstext Bergsträssers abweicht (S. XXVI), fragt man sich als Leser, was nun in A steht.

⁶ Die Textprobe von Bergsträsser (Anm. 2, S. 77-82, entspricht den S. 23.8-31.7; 131.2-7 in der Edition von L. Sie macht vom Umfang her etwas weniger als 9 % des *Sendschreibens* aus.

⁷ Siehe Bergsträsser (Anm. 2, S. 11, sowie Bergsträsser (Anm. 2), S. 56.4 [arab.], Anm. d. mit Angabe der (nicht auflösbaren) Manuskriptlesart.

⁸ Siehe Bergsträsser (Anm. 2, S. 24 („präzisieren“) und M. Ullmann, *Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache*, Bd. II.1, Harrassowitz, Wiesbaden 1983, S. 427b.

⁹ So schreibt Galen in *De Libris propriis* I.4: τὴν τρίτην δὲ μεθοδικήν; zitiert nach *Galien*, t. 1, par V. Boudon-Millot, Les Belles Lettres, Paris 2007, S. 137.13. Galen erwähnt *De Methodica secta* auch in *De Libris propriis*; siehe Boudon-Millot, S. 163.19. Siehe hierzu auch F. Käs, “Eine neue Handschrift von Ḥunayn ibn Isḥāq Galenbibliographie”, *Zeitschrift für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften* 19 (2010-11), S. 179.

¹⁰ Siehe Bergsträsser (Anm. 2), S. 46.8 (arab.) und Bergsträsser (Anm. 2), S. 22; vgl. auch S. 30; 48.

Des Weiteren erklärt L. in den Fußnoten einzelne Begriffe wie z.B. die Titel der Galenschriften (S. 72, § 63 Anm.), gibt Sachinformationen (S. 22, § 13 Anm. 6), verweist auf Parallelen innerhalb der *Risāla*, die dem Verständnis der jeweiligen Stelle dienen (S. 124, § 134, Anm. 2) und nennt mitunter die griechischen Quellbegriffe, die bestimmten Ausdrücken Ḥunayns zugrunde liegen (S. 24, § 15 Anm. 7; 9).

S. 3, § 1 Anm. 6: Diese Anmerkung kann man streichen, da die Lesart *وإلى غيرها* in A sicherlich nur eine Verlesung innerhalb der Handschriftentradition für das inhaltlich zutreffende *العربية* aus B ist.¹¹ S. 8, § 3 Anm. 6: Bergsträfers Studie *Neue Materialien* wird sowohl in den Anmerkungen (s. auch S. 40, § 23 Anm. 3; S. 56, § 43, Anm. 3; S. 89; § 85 Anm. 8) als auch im Literaturverzeichnis (S. 194) durchgehend als *Neue Materialien* zitiert. S. 24, § 15 Anm. 9: Statt *heltikē* ist *helktikē* zu schreiben. S. 26, § 16 Anm. 8: Statt *tadabbara* ist *tadarraba* zu schreiben. S. 60, § 48 Anm. 1 und 74, § 65 Anm. 2: Statt “De Lacy” ist “Strohmaier” zu schreiben.¹² S. 88, § 85 Anm. 6: L. datiert Philagrius im Anschluss an I. Barsoum, *The Scattered Pearls* in das 7. Jh. n. Chr. Da Philagrius’ Werke aber bereits von Oribasius zitiert werden, sollte man davon ausgehen, dass er spätestens im 4. Jh. n. Chr. gelebt hat.¹³ Diese Datierung findet sich im Übrigen auch in allen übrigen in dieser Fußnote genannten Abhandlungen. S. 89, § 85 Anm. 9: Die Angabe “Libri ad Eunapium 1.1.5” ist ohne Nennung der zugrundeliegenden Edition missverständlich. In der maßgeblichen *CMG*-Ausgabe von Raeder findet man die Stelle unter “Libri ad Eunapium, prooem. 5”.¹⁴

Ḥunayn weist selbst immer wieder darauf hin, dass er seine Informationen den Galenschriften selbst entnommen hat. Naheliegenderweise stammen die meisten dieser Zitate aus *De Libris propriis*, vereinzelt lassen sie sich aber auch auf andere Texte zurückführen. L. hat sich die Mühe gemacht, einen Großteil dieser Quellen ausfindig zu machen. In diesem Zusammenhang zeigt sich interessanterweise, dass Ḥunayn seine galenische Vorlage mitunter vereinfacht, uminterpretiert oder auch missversteht. L. weist selbst S. 52, § 38 Anm. 1 auf einen dieser Fälle hin. Ein weiteres Beispiel findet sich in Ḥunayns Diskussion der spätantik-alexandrinischen Unterrichtspraxis, in der dieser schreibt, dass man sich laut Galen nach *De Sectis* den Büchern über Anatomie zuwenden soll (S. 40, § 23.3). Der Arzt aus Pergamon hat die Lektüreabfolge dieser Werke jedoch etwas differenzierter dargestellt. So heißt es in *De ordine librorum propriorum*, dass nur der Student, der sich nicht mit dem logischen Beweis beschäftigen will, nach den drei Einführungsschriften, zu denen neben *De Sectis* noch *De Pulsibus ad tirones* und *De Ossibus ad tirones* gehören, *De Anatomicis administrationibus* und andere Werke zur Anatomie lesen soll, während die übrigen Lerner mit *De Demonstratione* beginnen können.¹⁵ In dieselbe Richtung weist der *Risāla*-Eintrag zu *De Sectis*, der, wie L. im Übrigen richtig anmerkt, auf der entsprechenden Kurzbeschreibung dieser Schrift in Galens *De Libris propriis* beruht (S. 10, § 5 Anm. 3-4). Denn auch in diesem Fall weicht Ḥunayn von seiner mutmaßlichen Vorlage ab, wenn er die Formulierung “weil es außerdem gewisse Unterschiede in ihnen (sc. den Medizinrichtungen) gibt” (*ἐπειδὴ καὶ διαφοραὶ τινες ἐν αὐταῖς εἰσι*) in seinem

¹¹ Siehe auch Bergsträsser (Anm. 2), S. 11; 13.

¹² Siehe das Inhaltsverzeichnis (“contents”) in Galeni *De Placitis Hippocratis et Platonis*, vol. 1, ed. and transl. by Ph. de Lacy, 2. Auflage, Akademie Verlag, Berlin 2005 (*CMG* V 4,1,2) und in Galeni *De Semine*, ed. and transl. by Ph. de Lacy, Akademie Verlag, Berlin 1992 (*CMG* V 3.1).

¹³ Siehe auch R. Masullo, “Philagrius”, in K.-H. Leven (Hrsg.), *Antike Medizin*, C.H. Beck, München 2005, S. 693-4.

¹⁴ Siehe Oribasii *Synopsis ad Eustathium, Libri ad Eunapium*, ed. J. Raeder, Teubner, Leipzig u. Berlin 1926 (*CMG* VI 3), S. 317f.

¹⁵ Siehe Boudon-Millot (Anm. 9), S. 90.23-93.4. L. hat sich hier entsprechend von Ḥunayn in die Irre führen lassen, wenn er diese Stelle folgendermaßen kommentiert: “that the serious student of medicine should read *Anatomical Procedures after Sects*” (S. 40; § 23 Anm. 6).

Sendschreiben dergestalt interpretiert, dass es innerhalb der drei Schulen der Dogmatiker, Empiriker und Methodiker weitere Vertreter gibt: „weil es in einer jeden von diesen drei Schulen außerdem andere Schulen gibt, die sich der Art nach unterscheiden“.¹⁶ Es dürfte sich mit Sicherheit lohnen, dieser Frage noch etwas systematischer nachzugehen.

Die Einleitung des vorliegenden Buches bietet grundlegende Informationen, viel Neues erfährt man allerdings nicht. Dabei hätte sich insbesondere die inhaltliche Auswertung der *Risāla* (S. XIV-XVIII) für eine Präsentation neuer Erkenntnisse angeboten. Gerade durch die Bereitstellung dieser älteren Fassung der *Risāla* stellt sich dem Leser nämlich zwangsläufig die Frage nach ihrem Verhältnis zu Version A: Worin genau liegen ihre Unterschiede? Welche Inhalte wurden in A nachgetragen? Hier stellen insbesondere diejenigen Passagen ein gewisses Problem dar, die postum in den Text aufgenommen wurden. Denn wenn die Fassung A bereits vor dem Tod Ḥunayns entstanden ist, bliebe zu klären, aus welchem Grund sich diese Nachträge nicht nur in A, sondern auch in der älteren Fassung B finden (z.B. S. 72, § 64.3). Wurde die B-Überlieferung durch die A-Tradition kontaminiert, was bedeuten würde, dass diese Passagen (in B) zu tilgen sind? Oder wurden beide Versionen zumindest zeitweise zusammen überliefert? Eng mit diesem Problem hängt die Frage zusammen, ob alle diese Nachträge aus B formal auch in A enthalten sind oder ob die ältere Fassung sogar solche enthält, die sich nicht in der jüngeren finden. Eine Lösung dieser Frage dürfte ebenfalls nicht nur unsere Kenntnis der Textgenese erweitern, sondern unter Umständen auch Auswirkungen auf die Edition haben. L. äußert sich leider nicht explizit dazu, er schreibt lediglich: „later additions seem to be more frequent in A than in B“ (S. XXIII).

Natürlich wäre es zu viel verlangt gewesen, von L. zusätzlich zur Editionsarbeit noch eine ausführliche textkritisch-überlieferungsgeschichtliche Studie zu erwarten. Andererseits hat sich Bergsträsser auch zu diesen Punkten in seinen *Neuen Materialien* bereits geäußert, und da der Rezensent davon ausgeht, dass sich L. detailliert mit dessen Abhandlung auseinandergesetzt haben muss, hatte er gehofft, wenigstens einige allgemeine Aussagen zu diesem Bereich vorgelegt zu bekommen. In gleicher Weise überrascht es, dass L. zwar einige Auffälligkeiten der arabischen Sprache beschreibt, die uns in beiden Fassungen des *Sendschreibens* entgegentreten, und die durchaus interessante Frage aufwirft, inwiefern uns hier der Verfasser Hunayn selbst entgegentritt (S. XXVII), aber mit keinem Wort auf die ausführlichen Ausführungen von Bergsträsser zu diesem Thema eingeht.¹⁷ So bleibt man als Leser in diesem Teil der Arbeit etwas enttäuscht und mitunter auch ratlos zurück.

Immerhin kann L. noch ein weiteres Puzzleteil zur Entstehung der *Risāla* beitragen. Der Rezensent findet L.s Argumentation durchaus nachvollziehbar, dass die beiden erhaltenen Fassungen kurz vor Ḥunayns Tod innerhalb von zwei Monaten entstanden sind (S. XXIV-XXVI).

Die Appendizes sind für die Benutzung der Edition sehr nützlich. Unverständlich ist es jedoch, dass L. für die Diskussion von *talḥiṣ* und *talabḥuṣ* (S. 133-7) nicht auch M. Ullmanns *Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache* herangezogen hat, zumal dort die *Risāla* nicht nur grundsätzlich als Belegtext dient, sondern für *lahḥaṣa* mit Bezug auf S. 47.14 auch eine Bedeutung angegeben wird: „ein Buch verfassen, niederschreiben“.¹⁸ L.s These, dass *talḥiṣ*, *tabḥalus* und *talabḥuṣ* auf das griechische Wort *διόρθωσις* zurückgehen, womit die Korrektur oder auch Herstellung einer Edition bezeichnet wird, ist grundsätzlich sicherlich erwägenswert. Die Belege, die er aus der der Galenschrift *De Febrium differentiis* anführt (S. 137 Anm. 21), um zu zeigen, dass besagte Begriffe von Ḥunayn

¹⁶ Die Übersetzungen beruhen auf S. 11.1 (ed. L.), sowie Boudon-Millot (Anm. 9), S. 137.8-9.

¹⁷ Siehe Bergsträsser (Anm. 2), S. 53-76, bes. S. 75f.

¹⁸ Siehe Ullmann (Anm. 8), S. 428a.

für die Wiedergabe von διόρθωσις oder seiner Ansicht nach damit verwandter Begriffe wie z.B. διορίζειν benutzt wurden, haben allerdings keine Aussagekraft. Die entsprechenden Formen von *lahḥaṣa* geben teilweise zwar in der Tat διορίζειν wieder, dieses Wort hat an den betreffenden Passagen jedoch die Bedeutung „erklären“ und demnach nichts mit einem Editionsprozess zu tun.¹⁹

Im Hinblick auf die Liste der von Hunayn erwähnten Galenwerke (S. 153-67) ist zu sagen, dass sie in dieser Form schon von F. Käs angestellt wurde.²⁰ Der Rezensent findet es durchaus nachvollziehbar, dass L. sie erneut präsentiert, da auf diese Weise alle Informationen gebündelt in einem Buch vorliegen. Allerdings hat L. einen nicht ganz unwichtigen Teil aus der Studie von Käs ausgelassen: die Stellen aus der Nebenüberlieferung bei Ibn al-Nadīm, Ibn Abī Uṣaybi‘a und al-Qifṭī. Es überrascht in der Tat, dass L. sie weder in einer Appendix noch in einem Testimonienapparat aufführt, v.a. da sie teilweise zur Textgestaltung der *Risāla* beitragen. Die Galenbibliographie des mittlerweile verstorbenen G. Fichtner sollte außerdem nicht nach der Ausgabe 2004 zitiert werden (S. 153), da sie inzwischen im Internet frei zugänglich ist und, vergleichbar mit dem *Sendschreiben* Hunayns, laufend erweitert wird. Die letzte Fassung zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Rezension datiert von Mai 2017.²¹

Der inhaltlich ergiebigste Appendix ist der vierte von G. Kessel, der eine aktuelle Bestandsaufnahme der syrischen Galenüberlieferung bietet. Der Rezensent weist darauf hin, dass er den Verfasser dieses Beitrages persönlich kennt. Dennoch kann er nicht umhin festzustellen, dass dieser Überblick gut präsentiert und gegliedert ist und zumindest nach Kenntnis des Rezensenten nichts fehlt.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass der Titel der Edition, *Hunayn ibn Ishāq on His Galen Translations*, etwas unglücklich gewählt ist, da der Bagdader Übersetzer, wie auch eingangs gesagt, keineswegs nur seine eigenen syrischen und arabischen Wiedergaben von Galenschriften aufführt, sondern alle, die ihm bekannt sind.

Es sei angemerkt, dass die angesprochenen Monita, insgesamt betrachtet, eher Nebenschauplätze der *Risāla* betreffen bzw. mit dem Wunsch zu tun haben, dass L. an einigen Punkten etwas ausführlicher hätte sein können, zum Teil auch müssen. Der eigentliche Kern der Arbeit, d.h. die Edition des arabischen Textes sowie die englische Übersetzung, scheint jedoch ein weitestgehend getreues Abbild der Fassung B zu vermitteln. Somit liegen uns nun neben der Kurzfassung (Version C) die beiden vollständigen Versionen des *Sendschreibens* in zuverlässigen Editionen vor. Im Hinblick auf die Benutzbarkeit sei zu guter Letzt noch positiv vermerkt, dass L. die Kapitelzählung sowie die Paginierung inklusive Zeilenzählung aus Bergsträfers Edition am Rand seines arabischen Textes bzw. seiner englischen Übersetzung notiert hat. So fällt eine Orientierung in beiden Fassungen deutlich leichter.

Es bleibt zu hoffen, dass sich nun jemand der gewiss nicht leichten Aufgabe annimmt, diese drei Fassungen der *Risāla* systematisch miteinander zu vergleichen und dabei v.a. – ausgehend von Bergsträfers *Neuen Materialien* – die inhaltlichen und sprachlichen Unterschiede in den Blick zu nehmen, damit wir einen besseren Einblick in den kleinen Kreis der Übersetzer um Hunayn ibn Ishāq erhalten.

Oliver Overwien

¹⁹ Siehe Galen. *Über die Arten der Fieber in der arabischen Version des Hunayn ibn Ishāq*, Edition u. Übersetzung v. M. Wernhard, Diss. München 2004, S. 98.1; 210.13 (und nicht 210.14, wie L. schreibt). Diese Passagen entsprechen in Kühns Edition des griechischen Textes Bd. VII, S. 315.16; 368.1. In einer weiteren Passage, die L. aus diesem Galentext als vermeintlichen Beleg anführt (S. 206.2), gibt verneintes *lahḥaṣa* das Adverb ἀδιαρθρότως („konfus“; von ἀ-διαρθρέω) wieder; siehe VII, S. 365.6 Kühn. Wie dieses Wort in L’s Argumentation passen soll, bleibt unklar.

²⁰ Siehe Käs (Anm. 9), S. 135-93.

²¹ Siehe cmg.bbaw.de/online-publikationen/Hippokrates-Bibliographie_2017-5.pdf; eingesehen am 21.8.2017.